

Ältere Migranten, Männlichkeiten, Marginalisierungen

Eine sozialraumbezogene Intersektionalitätenanalyse

Stefan Fröba



Verlag Barbara Budrich

BEITRÄGE ZUR SOZIALRAUMFORSCHUNG | BAND 22

Beiträge zur Sozialraumforschung

herausgegeben von
Monika Alisch
Michael May

Band 22

Stefan Fröba

Ältere Migranten, Männlichkeiten, Marginalisierungen

Eine sozialraumbezogene
Intersektionalitätenanalyse

Verlag Barbara Budrich
Opladen, Berlin & Toronto 2019

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Als Dissertation angenommen
am Promotionszentrum Soziale Arbeit / Hochschule Fulda

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier.

Alle Rechte vorbehalten.
© 2019 Verlag Barbara Budrich, Opladen, Berlin & Toronto
www.budrich-verlag.de

ISBN 978-3-8474-2337-9 (Paperback)
eISBN 978-3-8474-1508-4 (eBook)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Walburga Fichtner, Köln
Druck: Paper & Tinta, Warschau
Printed in Europe

Keith Haring (1958 – 1990) hält in seinem Tagebuch fest:

[...] that it is important to the future existence of the human race that we understand the importance of the individual and the reality that we are all different, all individuals, all changing and all contributing to the “whole” as individuals, not as groups or products of “mass-identity”, “anti-individual”, stereotyped groups of humans with the same goals, ideas and needs.

[...] dass es für die zukünftige Existenz der Menschheit wichtig ist, die Bedeutung des Individuums und die Tatsache zu verstehen, dass wir alle verschieden sind, jeder ein Individuum, dass wir alle uns ändern und als Individuen zum „Ganzen“ etwas beitragen, nicht als Gruppen, Produkte einer „Massenidentität“, als „antiindividuelle“, stereotypisierte Gruppen von Menschen mit den gleichen Zielen, idealen und Bedürfnissen.¹

1 Keith Haring: Gegen den Strich; Ausstellung 1. Mai – 30. August 2015; Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung in München

Vorwort

Diese Publikation wurde im November 2018 am hochschulübergreifenden Promotionszentrum Soziale Arbeit als Dissertation angenommen. Die Dissertation erfolgte als eigener Beitrag in Ergänzung zum Forschungsprojekt „AMIQUS; Ältere MigrantInnen im Quartier – Stützung und Initiierung von Netzwerken der Selbstorganisation und Selbsthilfe“, an dem ich als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Hochschule Fulda von 2009 – 2012 beteiligt war.

Antrieb für die Dissertation im Nachgang dieser Forschungsarbeit, war mitunter die Gesprächsaussage eines älteren Zuwanderers aus Griechenland, der viele meiner Fragen und Vorüberlegungen in einem Satz zusammenfasste: „Eure Diskussion um Integration langweilt mich, wir müssen viel mehr über das nachbarschaftliche Zusammenleben im Alter reden.“

Es ist „Eure“ Diskussion um Integration
(nach oftmals 30 bis 40 Jahren Leben in Deutschland)

„wir“ müssen ... reden,
(und nicht nur die autochthone, junge Gesellschaft über ältere Zugewanderte)

über das „nachbarschaftliche“ ...
(im quartierbezogenen Wohnumfeld)

„Zusammenleben“
(jeder liefert einen gesellschaftlichen Beitrag)

„im Alter“.
(über Altersbilder austauschen und Verständigung erzielen).

Dieser Satz begleitete mich während der Erstellung der gesamten Dissertation, vor allem deshalb, weil er eine Perspektive eröffnete, die sich nach der Lektüre eines Artikels von Elke Olbermann mit dem Titel: „Das Alter wird bunter“ (Olbermann 2013) verdichtete. Sie beschreibt das Bild eines Malkastens, mit seinen verschiedenen Farben, die, je nachdem in welchem Verhältnis sie gemischt werden, ein verschiedenartiges Ergebnis erzielen, das zu weiteren Experimenten einlädt oder aber auch keinen weiteren Zuspruch findet. Dieses wiederum entscheidet aber nicht der Künstler für sich allein.

Erstmalig forschte ich 2008 im Rahmen meiner Masterthesis zu den Teilhabemöglichkeiten älterer Männer mit Migrationshintergrund (vgl. Fröba: in May; Alisch 2008: 165-184). Das Augenmerk galt dabei vor allem den Partizipationschancen älterer Männer mit Migrationshintergrund an gesellschaftli-

chen Prozessen, mit Hinweisen auf Formen zivilgesellschaftlichen Engagements. Auffallend und erstaunlich war, dass bis zu diesem Zeitpunkt nur sehr wenige Forschungsarbeiten den demographischen Wandel aus Sicht der älter werdenden Migrantinnen und Migranten zum Gegenstand hatten.

Im Zeitraum von 2009 bis 2012 ermöglichten Michael May (Hochschule RheinMain) und Monika Alisch (Hochschule Fulda) mit dem Forschungsprojekt AMIQUUS eine qualitative Erforschung und Analyse der Vorstellungen von älteren Migrantinnen und Migranten zu einer angemessenen Lebensführung im Alter. Meine Mitarbeit im Forschungsprojekt AMIQUUS und die Erkenntnisse aus vielen Gesprächen mit älteren Zuwanderern verstärkten die Eindrücke eines diesbezüglichen gesellschaftlichen Paradigmenwechsels, der in der wissenschaftlichen Debatte (und praktischen Sozialen Arbeit) jedoch noch nicht entsprechend Berücksichtigung findet. Mit der Anerkennung meines Dissertationvorhabens beim hochschulübergreifenden Promotionszentrum Soziale Arbeit wurde es mir 2017 ermöglicht, die Erkenntnisse bisheriger Forschungen aus einer erweiterten intersektionalen Perspektive zu ergänzen.

Gleichzeitig wurde für mich eine weitere Etappe eines Bildungs- und Lebensabschnitts eingeleitet, der 2006 mit Einschreibung in den Masterstudiengang Soziale Arbeit, Sozialraumentwicklung und -organisation begann. In diesen Jahren haben mich viele Menschen begleitet, unterstützt und ausgehalten, denen ich an dieser Stelle aufrichtig danken möchte.

Prof. Dr. habil. Monika Alisch hat mich nicht nur als Betreuerin der Dissertation in entscheidenden Phasen richtungsweisend unterstützt, sondern hat mich, zusammen mit Prof. Dr. habil. Michael May, bereits im Masterstudium begleitet und angeleitet. In der Zeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsprojekt AMIQUUS haben sie mir ermöglicht, den Grundstein für diese Promotion zu legen und mich maßgeblich motiviert, diesen Schritt auch berufs begleitend zu wagen. In vielen Gesprächen habe ich die wertvollen Anregungen erhalten, mit denen es erst möglich wurde, die geeigneten Perspektiven zur Bearbeitung für dieses Thema zu entwickeln.

Mein Dank gilt auch den beiden Vorständen der Diakonie Hasenberg e.V., Eva Grundner und Gereon Kugler, die mir in meiner Zeit als Bereichsleiter bei der Diakonie Hasenberg e.V. die notwendigen Auszeiten ermöglichten, um die verschiedenen Arbeitspakete zu bewältigen.

Nicht zuletzt gilt mein besonderer Dank meiner Familie Angelika, Tobias und Theresa, die oftmals auf mich verzichten mussten, ohne deshalb mein Vorhaben in Frage zu stellen, im Gegenteil mich in weniger produktiven Phasen aufmunternd stützten. Die vorliegende Arbeit bildet nun den Abschluss einer langen und bewegenden Bildungsreise, die vor vielen Jahren von meinen Eltern eingeleitet wurde, die mir bereits während meiner Schullaufbahn -trotz einiger Kapiolen- das notwendige Vertrauen geschenkt haben und so den Grundstock für alle darauf aufbauenden Schritte geschaffen haben.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	11
1.1 Ziel und Fragestellung	13
1.2 Aufbau der Arbeit	17
2 Theoretische Zugänge / Stand der wissenschaftlichen Forschung	19
2.1 Stand der Forschung zu ‚Älteren Migranten‘	19
2.1.1 Menschen mit Migrationshintergrund.....	19
2.1.2 Migrationshintergründe bei älteren Menschen in Deutschland, einige begriffliche Klärungen	21
2.1.3 Lebenslage älterer Migranten	22
2.2 Stand der Männlichkeitsforschung.....	27
2.2.1 Männlichkeitsforschung	27
2.2.2 Das Konzept Intersektionalität in der Männlichkeitsforschung	32
2.2.3 Intersektionalität, Männlichkeit und Migration	35
2.3 Das Konzept Intersektionalität als Mehrebenenanalyse.....	39
2.3.1 Die drei Analyseebenen der Intersektionalen Mehrebenenanalyse	41
2.3.2 Die vier Strukturkategorien der Intersektionalen Mehrebenenanalyse	45
2.3.3 Kritik und Ergänzungen zum Mehrebenenmodell	49
2.4 Wissenschaftliche Diskussion um den Engagementbegriff.....	51
2.4.1 Selbstorganisation von älteren Migranten	53
3 Forschungsmethodik zu älteren Männern mit Migrationshintergrund	55
3.1 Das Forschungsprojekt „AMIQUS – Ältere MigrantInnen im Quartier – Stützung und Initiierung von Netzwerken der Selbstorganisation und Selbsthilfe“	57
3.2 Sozialräumliche Strukturen der Untersuchungsgebiete im Forschungsprojekt AMIQUUS	58
3.3 Methodische Zugänge zu älteren Migranten zur qualitativen und quantitativen Datenerhebung	61

3.3.1	(Teil-)narrative Interviews	62
3.3.2	Quartierbezogene Fokusgruppen	63
3.3.3	Sozialraum- und Netzwerktagbücher	65
3.3.4	Zukunftswerkstatt	66
3.3.5	Standardisierte, aktivierende Befragung	67
3.4	Wesentliche Ergebnisse und Erkenntnisse aus dem Forschungsprojekt AMIQUUS	68
3.4.1	Netzwerktypologien.....	68
3.4.2	Raumnutzungstypologien	71
4	Auswertungsmethodik zur Erfassung der Kategorien der Ungleichheit und Intersektionen.....	73
4.1	Methodentriangulation	73
4.2	Die intersektionale Mehrebenenanalyse: Ergänzung und Einschränkungen	76
4.3	Intersektionale Mehrebenenanalyse zur Bestimmung von hegemonialen Männlichkeiten und männlichen Hegemonien bei älteren Migrant*innen	78
4.4	Intersektionale Mehrebenenanalyse von ausgewählten Interviews.....	83
4.4.1	Interview 1: Subjektkonstruktionen und Wechselwirkungen der Ebenen	85
4.4.2	Interview 2: Subjektkonstruktionen und Wechselwirkungen der Ebenen	93
4.4.3	Interview 3: Subjektkonstruktionen und Wechselwirkungen der Ebenen	99
4.4.4	Interview 4: Subjektkonstruktionen und Wechselwirkungen der Ebenen	106
4.5	Zusammenfassender Vergleich der männlichen Identitätsstrukturen.....	113
5	Anschluss an die Forschungsergebnisse aus AMIQUUS.....	119
5.1	Lebensplanung und Wohnperspektive	120
5.2	Unsicherheit, mangelnde Anerkennung und Diskriminierungserfahrung	121
5.3	Probleme und Unterstützungsbedarf	124
5.4	Netzwerktypologien für ältere Männer mit Migrationshintergrund	127

6	Repräsentationen struktureller Hegemonien und Marginalisierungen	129
6.1	Intersektionen an der Kategorie Quartier	130
6.2	Intersektionen an der Kategorie Geschlecht.....	135
6.3	Intersektionen an der Kategorie Rasse	137
6.4	Intersektionen an der Kategorie Ethnizität.....	139
6.5	Intersektionen an der Kategorie Religion.....	141
6.6	Intersektionen an den Kategorien Bildung und Beruf.....	144
6.7	Intersektionen an den Kategorie Gesundheit.....	149
7	Männliche Identität(en) älterer Migranten	151
7.1	Kulturell/normative Betrachtungen.....	153
7.2	Soziale Praxen zur Entwicklung hegemonialer Männlichkeiten.....	155
7.2.1	Die Ebene der Freunde und Community	155
7.2.2	Die Ebene der Nachbarn und Freunde	156
7.3	Die strukturelle Perspektive	157
7.4	Hegemoniale Ausprägungen migrantischer Männlichkeiten	160
7.4.1	Männliche Hegemonien.....	160
7.4.2	Hegemoniale Männlichkeiten	161
7.5	Der ältere Männliche Migrant – ein (re)konstruiertes Ideal	163
8	Fazit und Ausblick – Aus der Perspektive einer postmigrantischen Gesellschaft.....	169
8.1	Kritik an der Klammer der kapitalistischen Verwertungslogik.....	171
8.2	Ungleichheit neu verteilt oder schon „neues“ soziales Kapital?	174
8.3	Soziales Kapital und Netzwerke älterer Migranten	176
8.4	Soziales Kapital zur Bildung hegemonialer Männlichkeiten in der postmigrantischen Gesellschaft.....	179
8.5	Ausblick	189
9	Abbildungsverzeichnis.....	193
10	Literaturverzeichnis.....	194

1. Einleitung

Olbermann wies bereits 1995 auf die bestehende Forschungslücke zu den Herausforderungen des Alters und des Alterns in der Migration hin (Olbermann et. al. 1995), um sozialer Benachteiligung vorzubeugen, bzw. entgegenzusteuern. Dreizehn Jahre später vermerkten Straßburger und Bestmann im Vorwort ihres Praxishandbuchs für die sozialraumorientierte interkulturelle Arbeit immer noch, dass „die Probleme [zwar] bekannt [sind]“ (Straßburger, Bestmann 2008: 6) und es, aufgrund demographischer Prozesse, an der Zeit ist auch nach „Faktoren Ausschau [zu halten], die dazu dienen, Angebote zu gestalten, daß sie von Migrantinnenfamilien genutzt werden können“ (ebd.: 6).

In den folgenden Jahren lieferten insbesondere Baykara-Krumme, Motel-Klingenbiel, Schimany, (2012) mit Ihren Studien zu älteren Migranten im alternden Deutschland bedeutende Impulse für weiterführende qualitative und quantitative Forschungsarbeiten. Auch Evaluationsberichte zum Bund-Länder-Programm „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – Soziale Stadt“² bestätigen, dass es noch nicht ausreichend gelang, die unter besonderer Berücksichtigung von Gender-, Migrations-, Generationsaspekten „zu Beteiligende“ an quartiersbezogenen Aushandlungsprozessen teilhaben zu lassen (vgl. Aehnelt (2004)). So wurde zwar die Frage der Beteiligung in Stadtteilentwicklungsprozessen im interkulturellen Kontext erörtert, immer noch sind aber vor allem Migrantinnen wenig präsent³, Männer so gut wie gar nicht. Demgegenüber verdeutlichen der demographische Wandel, die Arbeitsmarktsituation und Bevölkerungsprognosen, dass auf den Stadtteil und das Quartier als Sozialraum Integrationsaufgaben in einer neuen Dimension zukommen (vgl. Schimany et. al. 2012). Diese Studien und Analysen bestätigen bisherige Annahmen, dass auch der Anteil der über 65-jährigen Migrantinnen und Migranten weiter steigen wird. Die prognostizierten Proporz in den Bevölkerungsanteilen lassen die Notwendigkeit erkennen, auch die Rolle von älteren Zugewanderten (hier vor allem der Männer im Nacherwerbsleben) in partizipatorischen Prozessen im Stadtteil stärker zu berücksichtigen (vgl. Statistisches Bundesamt 2015a; Statistisches Bundesamt 2016: 64ff).

Der Anteil der älteren Menschen wird weiter kontinuierlich steigen und in absehbarer Zeit den größten Bevölkerungsanteil stellen⁴. Erkenntnisse zur Bleibeperspektive älterer Migrantinnen und Migranten sind vergleichsweise

² www.sozialestadt.de

³ Zu vergleichbaren Ergebnissen kommt eine Studie des Deutschen Institut für Urbanistik zur Partizipation in Berliner Quartiersverfahren. (vgl. Hanhörster; Reimann 2007).

⁴ Vgl. Bertelsmann Stiftung (2018): <http://www.wegweiser-kommune.de/statistik/muenchen+anteile-der-altersgruppen+anteil-25-bis-44-jaehrige+2012-2030+liniendiagramm> (letzter Zugriff am 22.05.2018).

neu und verschärfen diese Bevölkerungsprognosen bzgl. des Anteils der älteren Bevölkerungsanteile. Ob ältere Menschen mit Migrationshintergrund oder auch autochthone Bevölkerungsanteile -Verwaltung und Politik beginnen erst seit Kurzem sich auf diesbezügliche Herausforderungen einzustellen.

Becher und El-Menouar stellen in ihren Untersuchungen zu den Geschlechterrollen bei Deutschen und Zuwanderern fest, dass Gleichberechtigung in allen befragten Kulturen⁵ ein gleichsam erstrebenswertes Ideal auf der Grundlage eines universellen Menschenrechts darstelle (vgl. Becher; El-Menouar 2014: 5). Gleichzeitig verweisen sie auf noch geltende und wirksame klassische Rollenbilder, nach denen beispielsweise die Frau zuständig ist für den Haushalt und Erziehungsfragen und der Mann in der Rolle des Familienernährers, u.a. für das Handwerkliche und Reparaturen die Verantwortung trägt⁶.

Mit ihren Ergebnissen bestätigen Becher und El-Menouar Annahmen, die Männern mit Migrationshintergrund der ersten Generation hinsichtlich ihrer kulturellen, milieubedingten, religiösen Herkunft zunächst ein gesellschaftlich hegemoniales⁷ Verhältnis gegenüber Frauen im Rahmen der „tradierten“ (Kast 2006: 54; vgl. Becher, El-Menouar 2013a: 48f) Rollenverteilung nach Zuwanderung unterstellt⁸. Schließlich waren es die Männer, die als ‚Ernährer der Familie‘ den Weg ins Ausland antraten.

Tatsächlich werden auch in aktuellen Studien (siehe oben) ältere männliche Zuwanderer über die Kategorie ältere „Migrantinnen und Migranten“ rudimentär, in der Kategorie „Männer“ mit ihrer Altersgruppe und kulturellen Heterogenität, im Nacherwerbsleben als Teil der Stadtteilgesellschaft noch nicht hinreichend erfasst.

- 5 Im Forschungsbericht des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge (BAMF) zu den Geschlechterrollen bei Deutschen und Zuwanderern christlicher und muslimischer Religionszugehörigkeit werten Becher und El-Menouar die Ergebnisse einer Befragung von 3000 Personen aus, „darunter Christen mit Migrationshintergrund aus Italien, Rumänien, Polen sowie solche ohne Migrationshintergrund und Muslime mit Migrationshintergrund aus dem Iran, aus der Türkei, aus Südosteuropa, Südasien, Nordafrika und dem Nahen Osten“ (Becher; El-Menouar 2014: 5).
- 6 Dabei erkennen sie bei den folgenden Generationen einen höheren Liberalitätswert. Die klassischen Rollenbilder sehen sie bei Muslimen höher verbreitet als bei christlichen Haushalten (vgl. Becher; El-Menouar 2014: 5).
- 7 Hegemonie, die „... sich immer auf eine bestimmte historische Situation bezieht, ein Ensemble von Umständen, in dem Macht gewonnen und behalten wird. Bei der Konstruktion von Hegemonie geht es nicht darum, fertig geformte Gruppierungen zurechtzurücken, sondern zumindest teilweise darum, diese *Gruppierungen zu bilden*. Um die verschiedenen Arten von Männlichkeit zu verstehen, müssen die Praktiken untersucht werden, in denen Hegemonie konstituiert und in Frage gestellt wird“ (Carrigan et al. 1985: 59, zitiert in Hearn 2010: 109).
- 8 Zu den Einflussfaktoren auf Geschlechterrollen zählen Becher und El-Menouar (2014): Bildung, Geschlecht, Alter, bzw. Generationenzugehörigkeit, Migrationshintergrund, Schichtzugehörigkeit.

Dies verdeutlicht, dass es an der Zeit ist, historisch geprägte Vorstellungen, Rollen und Aufgaben für ein Zusammenleben im Alter von einer individuellen Mikroebene⁹ bis zu einer gesamtgesellschaftlichen Makroebene zu ermitteln, zu benennen, gegebenenfalls zu überdenken und neu zu konstruieren.

1.1 Ziel und Fragestellung

Ziel dieser Arbeit ist es, anhand des verfügbaren Datenmaterials aus dem Forschungsprojekt AMIQUUS herauszuarbeiten, inwieweit vornehmlich als marginalisierend und benachteiligend identifizierte soziale Kategorien und Ungleichheitsmerkmale, Teilhabe und Beteiligung im Alter und somit gesellschaftliche Integration beeinflussen. Soziale Praxen und Interaktionen älterer Zuwanderer werden so anschlussfähig an Prozesse und Strategien eines „community building“ (Fabricant; Fisher 2004: 185; Freytag-Leyer; Alisch 2011:11) in einer „postmigrantischen Gesellschaft“ (Yildiz 2010). Der Diskurs um eine postmigrantische Gesellschaft hat in den letzten Jahren vor allem durch die wissenschaftlichen Arbeiten von Yildiz im deutschsprachigen Raum an Relevanz gewonnen (vgl. Yildiz 2010; Yildiz; Hill 2015). Es handelt sich dabei „nicht um eine neue Fachdisziplin, sondern um eine Geisteshaltung, eine *widerständige Praxis* der Wissensproduktion. Es ist eine Perspektive, die eine erkenntnistheoretische Wende im Migrationskontext einleitet“ (Yildiz 2017: 19). Bisher -auch wissenschaftlich¹⁰- vorherrschende Perspektiven auf Migration werden dabei in Frage gestellt und Migration aus einer postmigrantischen Perspektive als gesamtgesellschaftliche Erfahrung anerkannt, um Strategien, Machtstrukturen und Ungleichheiten zu dekonstruieren. „Das Alltagsleben in einer globalisierten Welt wird zum Experimentier- und damit zu einem Lernfeld: Migration ist Bewegung und Bewegung heißt Bildung“ (Yildiz 2010).

Im Verlauf meiner Mitarbeit im Forschungsprojekt AMIQUUS verdichtete sich das Interesse, die derzeitige gesellschaftliche soziale Positionierung älterer männlicher Migranten genauer zu erfassen. Das Augenmerk richtet sich

9 Vgl. dazu die Definition von Degele; Winker (2007):

- gesellschaftliche Strukturen inkl. Institutionen (Makroebene),
- interaktiv hergestellte Prozesse der Identitätsbildung (Mikroebene).

10 Yildiz bezieht sich dabei auf Bukow; Heimele (2003: 19), dass die bis dato gesellschaftliche Betrachtungsweise „eine Art Integrationsindustrie [mit ihren eigenen gesellschaftlichen] Normalität produzierte. Perspektiven und Erfahrungen von Migrantinnen und Migranten spielten dabei kaum eine Rolle, [...] diese Betrachtungsweise [aktivierte] auch die entsprechenden Forschungstraditionen, die bis heute praktiziert werden. Die anfängliche Gastarbeiterforschung, später die Ausländerforschung und die daran orientierte und bis in die Gegenwart hineinreichende Integrationsforschung zeigen die Beharrlichkeit dieser Forschungstradition“ (Yildiz/Hill 2015: 10).

dabei auf jene Generation von Männern, die als Gastarbeiter, als (Spät)Aus-siedler oder als Flüchtlinge in den 1960er und 1970er Jahren zugereist sind und nun im Nacherwerbsleben in den untersuchten Stadtteilen und Quartieren sichtbare und präsen-te Bevölkerungsanteile darstellen. Hieraus entwickeln sich weiterführende Forschungsfragen, die eine Rahmung für diese Veröffent-lichung bilden:

1. Welche strukturellen und individuellen Faktoren beeinflussen die Re-produktion der (sozialen) Geschlechterrolle älterer Migranten?
2. Welche kategorialen Differenzen lassen sich für ältere Männer mit Migrationshintergrund als intersektional und handlungsgenerierend im (gesellschaftlichen) Zusammenleben ermitteln?
3. Welche Bedeutung hat das Quartier zur Alltagsbewältigung älterer Männer mit Migrationshintergrund, vor allem in Bezug auf Reproduktionsformen und -bedingungen in zum Aufbau und Erhalt sozialer Be-ziehungen.

Ich setze für diese Arbeit ein Verständnis sozialer Praxen älterer (männlicher) Migranten voraus, welches diese nach meistens weit zurückliegender Migra-tion nicht nur auf eine Problematik fehlender oder verfehlter Integrationslei-stungen reduziert, wie dies zuletzt auch Woellert und Klingholz in der Studie des Berlin-Institut zur Lage der Integration in Deutschland anmahnen (vgl. Woellert; Klingholz 2014).

Im Verlauf der Arbeit werden Kategorien für Ungleichheiten (Scherr 2014: 17) und Intersektionalitäten als „Überkreuzungen“ (Walgenbach 2012: 17) oder „Interdependenzen“ (ebda.: 19) verschiedener Merkmale sozialer Un-gleichheiten bestimmt. Hinsichtlich solcher individueller sowie struktureller (gesellschaftlicher) Wirkungen werden Zusammenhänge ermittelt und darge-stellt, die für ältere Männer mit Migrationshintergrund Rückschlüsse zur Teil-habe und partizipativen Teilnahme an gesellschaftlichen Prozessen zulassen. Die hierfür vorgenommene sekundäre Auswertung des qualitativen und quan-titativen Datenmaterials aus dem Forschungsprojekt AMIQU¹¹ fokussiert auf Männer mit Migrationshintergrund aus der ersten „Gastarbeitergeneration“, denen

11 AMIQU- Ältere MigrantInnen im Quartier – Stützung und Initiierung von Netzwerken der Selbstorganisation und Selbsthilfe; gefördert durch Bundesministerium für Bildung und For-schung (BMBF); Förderlinie Forschung an Fachhochschulen, Soziale Innovationen für Le-bensqualität im Alter (SILQUA-FH); Förderkennzeichen: 17S13B09; Laufzeit: 3/2009 – 2/2012; Verbundprojekt der Hochschulen Rhein-Main, Prof. Dr. habil. Michael May – koor-dinierend, mit Hochschule Fulda, Fachbereich Sozialwesen, Prof. Dr. habil. Monika Alisch. Wissenschaftliche Mitarbeiter: Dölker Frank, Fröba, Stefan, Kovacevic Mila, Laabdallaoui Nadja.

- nach den von Heitmeyer und Anhut beschriebenen drei Dimensionen zur (individuellen) sozialen Integration¹² (vgl. Heitmeyer; Anhut 2000: 420) nur bedingt Teilhabemöglichkeiten zugeschrieben wird,
- aus intersektionaler Perspektive anzunehmen ist, dass ihre „migrantische Männlichkeit“ Engagement und Beteiligung (noch) verhindert, zumindest erschwert (vgl. May 2013).

Neben den migrations- und altersspezifischen Analysen eröffnet das Datenmaterial des AMIQUUS-Forschungsprojektes eine differenzierte Betrachtung der nach Herkunft, (Berufs)Biographie, Religionszugehörigkeit, Bildung, Einkommen, heterogenen Gruppe älterer Männer mit Migrationshintergrund. Besondere Berücksichtigung gilt dabei der Bedeutung des Quartiers, welches als räumlicher Bezug die Dimensionen der Nutzungsstruktur, der sozialen Beziehungen und der symbolischen Zuordnung impliziert (vgl. Alisch 2002: 97). Aus meinen bisherigen Forschungstätigkeiten liegen empirische Daten vor, die Erkenntnisse zu Interessenslagen und Netzwerken älterer Migranten beinhalten und somit Rückschlüsse zu wesentlichen Ressourcen zur Lebensbewältigung im Quartier zulassen (vgl. Herlyn et al. 1990), die für die älteren Männer – unter besonderer Berücksichtigung der Bedeutung sozialräumlicher Strukturen – im Anschluss an das Berufsleben von Bedeutung sind (vgl. Herlyn et al. 1990):

- Dem Quartier als Ort des Wohnens,
- als Ort der Existenzsicherung auch nach der Erwerbsphase,
- als Ort des sozialen Austausches,
- als Ort der sozialen Institutionen.

Die Prognosen zur demographischen Entwicklung¹³ liefern den Anstoß für verschiedenste Programme und Initiativen zum selbstbestimmten Leben im Alter¹⁴. Der Schwerpunkt des Interesses und erster Aktivitäten gilt dabei Aspekten des Wohnens, der Alterssicherung, der Gesundheit und Pflege oder der infrastrukturellen Versorgung. Neben diesen nun bekannten belastenden sowie benachteiligenden Aspekten des Alter(n)s sind bisher nur wenige sozialwissenschaftliche Arbeiten entstanden, welche Ungleichheitskategorien, wie z.B. ‚ethnische Zugehörigkeit‘, ‚Gesundheit‘, ‚Geschlecht‘ und ‚Alter‘ nicht nur auf die Versorgungsfrage oder auf notwendige Integrationsleistungen reduzie-

12 Teilhabe an materiellen und kulturellen Gütern, an öffentlichen Auseinandersetzungen, Zugehörigkeit und Emotionale Anerkennung.

13 U.a. informiert die Bertelsmann Stiftung über demographische Entwicklungen in Kommunen: <http://www.wegweiser-kommune.de/statistik> (geprüft am 28.08.2018).

14 Vgl. u.a. Presse- und Informationsamt der Bundesregierung zur Demographiestrategie: <http://www.erfahrung-ist-zukunft.de/SharedDocs/Artikel/Alltag/Wohnen/20150825-selbstbestimmt-leben-im-alter.html;jsessionid=8CBBD2362314FC6A2AD32B6489C48DEA.s4t2> geprüft am 28.08.2018.

ren, sondern in ihrer Wechselwirkung und in Bezug auf die Formen der Alltagsbewältigung und die gesellschaftlichen Teilhabechancen älterer Männer mit Migrationshintergrund diskutieren.

Aus einer Genderperspektive erkennt Hearn darüber hinaus eine notwendige Öffnung des bisherigen feministischen Intersektionalitätenansatzes und verknüpft „vernachlässigte Intersektionalitäten“ (Hearn 2010: 205)¹⁵ mit Erkenntnissen der Männerforschung.

May greift aus der Perspektive von Teilhabemöglichkeiten am gesellschaftlichen Leben vor allem die von Cyrus (2005) erhobene Kritik bezüglich generalistischer Interpretationen von Daten im Hinblick auf einen wenig spezifizierten und eher traditionellen Begriff von Integration auf. Er konkretisiert und ergänzt dabei Hearn's Überlegungen, dass die Frage „von besonderem Interesse ist [...], zu welchen Zeiten, an welchen Orten und in welchen Situationen Intersektionalitäten am deutlichsten sichtbar *erscheinen*“ (Hearn 2010: 105), indem er auf die Ergebnisse eigener Analysen zur Wirkungen verschiedener Ungleichheitskategorien, der von älteren Migrantinnen und Migranten artikulierten Diskriminierungs- und Missachtungserfahrungen, verweist (vgl. May 2013).

Schröers Überlegungen lassen sich als erste Ansätze einer postmigrantischen Gesellschaftsperspektive interpretieren. Er beschreibt die Notwendigkeit eines gesellschaftspolitischen Beteiligungsinteresses und -vermögens, um die jetzt notwendigen demographischen Herausforderungen für ein selbstorganisiertes und alter(n)sgerechtes Zusammenleben im Quartier zu bewältigen. Er fordert auf, die „Sozial- und Migrationspolitik [...] daraufhin zu befragen, inwieweit Menschen mit Migrationshintergrund in einer Gesellschaft leben, die ihnen auch im Alter Spielräume und Beteiligungsmöglichkeiten öffnet sowie ihre Bedürfnisse anerkennt“ (Schröer 2010: 375). Er stellt die Frage, wie es für Zuwanderer gelingen kann – neben den biographischen Erfahrungen – Krisen und Schwierigkeiten „bewältigen und bürgerrechtlich gestalten“ (ebda.) zu können und dabei durch „subjektiv als sinnhaft erlebte Einbindungen, Tätigkeiten, Beziehungen und Orientierungen“ (ebda.) angemessene Unterstützung und Rückhalt zu finden.

Zuletzt sind dem Abschlussbericht des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung zur demographischen Entwicklung und zu den Potenzialen für bürgerschaftliches Engagement deutliche Hinweise für einen Paradigmenwechsel zu entnehmen. Demnach muss es gelingen „die Rolle bestimmter Gruppen wichtiger – in erster Linie sind hier die Seniorinnen und Senioren zu nennen, aber auch Personen mit Migrationshintergrund“ (Mai; Swiaczny 2008: 52) und deren Potenziale für bürgerschaftliches Engagement anzuerkennen. Mit dieser

15 Hearn diskutiert „soziale Schauplätze [...] Altern, Behinderung und gelebte Verkörperlichung, Virtualität und Transnationalität“ (Hearn: 2010: 106) als bisher vernachlässigte Intersektionalitäten.

Engagementbereitschaft erschließt sich eine Nutzung der „Effekte auf den Einzelnen (Selbstbestätigung, demokratische und soziale Kompetenzen, Gesundheit/Wohlbefinden, Einbindung in Netzwerke), aber auch [für] die Gesellschaft (Beitrag zur Bürgergesellschaft und zum sozialen Kapital)“ (ebda.).

Mit der Dissertation wurde ein zusätzlicher Analyseschritt aus der Perspektive der älteren Männer vorgenommen, die nach Zuwanderung und ihrer Erwerbsphase als Gastarbeiter - nun im Rentenalter - zusätzlich in ihrer Rolle als Mann und als Migrant an zivilgesellschaftlichen Prozessen teilhaben.

Dabei wird auf vorhandene Auswertungen aufgebaut und bestehende Konzepte weiterentwickelt und so ein wissenschaftlicher Beitrag zur Diskussion in der Migrationsforschung und Ungleichheitsforschung geleistet. In diesen Disziplinen wurde bisher vornehmlich separat zu Alter und Migration geforscht.

1.2 Aufbau der Arbeit

Um eine theoretische Grundlage für die weiteren Analysen zu schaffen, wird im zweiten Kapitel, nach notwendigen begrifflichen Klärungen, zunächst der Forschungsstand zur Lebenslage älterer Migranten in Deutschland dargestellt. Im Fokus der Betrachtung stehen dabei Erkenntnisse zur Lebensplanung, sowie den individuellen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen aus der Perspektive älterer Männer mit Migrationshintergrund. Zur späteren Analyse der Rolle der älteren männlichen Zuwanderer innerhalb ihrer Community, als auch in den vorhandenen gesellschaftlichen Bezügen, folgt eine Darstellung der theoretischen Anschlüsse an die Männlichkeitsforschung

- einerseits als Teil der gendertheoretischen Debatte,
- sowie andererseits als Ungleichheitsforschung mit der spezifischen Perspektive auf Intersektionalitäten von Ungleichheitsmerkmalen.

Die geschlechtlichen Aspekte der Migration und des Alters waren bisher nur in geringem Maße Gegenstand wissenschaftlicher Betrachtungen. Die Darstellung von männlichen Aspekten der Migration erfolgt daher einerseits entlang der Forschungslage zu älteren Migranten und ergänzend dazu in Auseinandersetzung mit den verschiedenen theoretischen Zugängen der Männlichkeitsforschung.

Zur Analyse und zur Darstellung gesellschaftlich wirksamer Diskriminierung hat zuletzt der in der Ungleichheitsforschung entwickelte Intersektionalitätenansatz eine neue Form der Analyse ermöglicht. Im Zusammenhang mit Männlichkeit und Migration wird die intersektionale Mehrebenenanalyse vorgestellt, die später im Kapitel 4, als theoretisches Konzept dient, um Ungleichheitskategorien sowie deren Auswirkungen bei älteren zugewanderten Männern zu ermitteln.

Nach der vorausgegangenen Übersicht zu theoretischen und praxeologischen Zugängen zur Analyse von Ungleichheitsfaktoren, von Hegemonien und Marginalisierungen für ältere männliche Migranten, schließt das Kapitel 2 mit einer Darstellung der wissenschaftlichen Diskussion zur Klärung des Engagementbegriffs ab. Zur späteren Interpretation der Selbstorganisation in Bezug auf die Interessen und Engagementbereiche folgt eine Erörterung theoriegeleiteter Konzepte und eine begriffliche Eingrenzung, insbesondere mit Betrachtungen zur Selbstorganisation älterer Männer mit Migrationshintergrund.

Im Kapitel 3 werden die für das eigene Forschungsvorhaben relevanten Grundannahmen und Ziele, sowie die Methodologie des Forschungsprojektes AMIQUS - Ältere MigrantInnen im Quartier vorgestellt. Die während des Forschungsprojektes gewonnenen Ergebnisse und Erkenntnisse werden im anschließenden empirischen Teil der Dissertation durch eine intersektionale Mehrebenenanalyse erweitert.

Die Analysemethodik und Methodentriangulation zur Bestimmung von hegemonialen Männlichkeiten und männlichen Hegemonien, sowie die Ergebnisse der Auswertungen werden im Kapitel 4 erläutert.

Im empirischen Teil der Forschungsarbeit werden daraufhin aus einer gesellschaftstheoretischen Perspektive der Sozialen Arbeit mehrfach und gleichzeitig wirksame Ungleichheiten bei älteren Zuwanderern ermittelt. Anhand von erkannten intersektional wirksamen Kategorien werden hegemoniale Reproduktionsdynamiken migrantischer Männlichkeiten dargestellt, abgeleitet aus

- ihren Sichtweisen auf die Probleme und Barrieren einer angemessenen Lebensführung im Alter,
- ihren Vorstellungen darüber, wie ein solches Leben aussehen könnte,
- den Netzwerken von Selbsthilfe und Selbstorganisation älterer Männer mit Migrationshintergrund.

Mit den aus der intersektionalen Mehrebenenanalyse ermittelten Erkenntnissen zu kategorialen Ungleichheiten gegenüber älteren männlichen Migranten erfolgt im Kapitel 5 der Anschluss und die Rückkoppelung an die Ergebnisse und Erkenntnisse aus dem Forschungsprojekt AMIQUS.

Die bis dahin zunächst und vorwiegend auf individueller Ebene vorgenommenen Subjektkonstruktionen werden im Kapitel 6 in ihren kulturell-normativen und strukturellen Zusammenhängen beschrieben und analysiert.

Der Analyse von sozialen Ungleichheiten folgt im Kapitel 7 eine Darstellung der Reproduktionsbedingungen männlicher Identitäten und hegemonialer Wechselwirkungen unter Einbeziehung gesellschaftlicher Prozesse auf Makro-, Meso- und Mikroebene. Dies gelingt über die Perspektive der Sozialen Arbeit auf das Konzept hegemonialer Männlichkeiten älterer Migranten und deren Selbstorganisation in und über bestehende und neu gestaltete Netzwerke.

Das abschließende Fazit im 8. Abschnitt widmet sich der Fragestellung, in wie weit die identifizierten hegemonialen, bzw. marginalisierten Strukturen für ältere Männer mit Zuwanderungsgeschichte, aus der (neuen) Perspektive einer postmigrantischen Gesellschaft, mit den bestehenden Netzwerkpotentialen und -ressourcen auch als Soziales Kapital zu interpretieren und nutzbar sind.

2 Theoretische Zugänge / Stand der wissenschaftlichen Forschung

Die zugrundeliegende Dissertation berührt mehrere wissenschaftliche Forschungsfelder. Im folgenden Kapitel werden die Fragestellungen aus dem Dissertationsthema in die Forschungsstände der Migrationsforschung, der Männlichkeitsforschung, der Ungleichheitsforschung und der Engagementforschung eingeordnet.

2.1 Stand der Forschung zu ‚Älteren Migrantinnen‘

2.1.1 *Menschen mit Migrationshintergrund*

Mittlerweile hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass es zur Erfassung und zur Darstellung der Probleme im gesellschaftlichen Zusammenleben nicht mehr ausreicht, die Situation von Ausländerinnen und Ausländern in Deutschland zu beschreiben. Spätestens in der Fortschreibung des Staatsangehörigkeitsgesetzes im Jahr 2005 spiegeln sich der beginnende Paradigmenwechsel und eine neue differenziertere Betrachtungsweise in der öffentlichen Diskussion in der Verwendung von neuen Begrifflichkeiten, wie zum Beispiel ‚Migrationshintergrund‘, wider. Die Auseinandersetzungen um ‚interkulturelle Kompetenz‘ und ‚interkulturelle Öffnung‘ verdeutlichen den fortschreitenden Perspektivenwechsel.

Der Begriff *Migrationshintergrund* orientiert sich im Folgenden an den Vorgaben des Mikrozensus zur statistischen Erhebung von Personengruppen. Demnach werden mit dem Merkmal ‚Migrationshintergrund‘ Personen erfasst, „die selbst oder mindestens ein Elternteil die deutsche Staatsangehörigkeit nicht durch Geburt besitzt. Die Definition umfasst im Einzelnen folgende Personen:

- Zugewanderte und nicht zugewanderte Ausländerinnen und Ausländer;
- zugewanderte und nicht zugewanderte Eingebürgerte;
- (Spät-)Aussiedlerinnen und (Spät-)Aussiedler;
- mit deutscher Staatsangehörigkeit geborene Nachkommen der drei zuvor genannten Gruppen.

Die Vertriebenen des Zweiten Weltkrieges und ihre Nachkommen gehören nicht zur Bevölkerung mit Migrationshintergrund, da sie und ihre Eltern mit deutscher Staatsangehörigkeit geboren sind“ (Statistisches Bundesamt 2017: 4).

Nach dem Bericht des Statistischen Bundesamts zur Bevölkerung mit Migrationshintergrund (Statistisches Bundesamt 2015) betrug die Zahl der Personen mit Migrationshintergrund im engeren Sinn¹⁶ in Deutschland im Jahr 2013 bereits über 15 Millionen Menschen, eine Steigerung von über 500.000 Personen im Vergleich zu 2012. Die Gesamtbevölkerung ist in diesem Zeitraum um lediglich knapp 200.000 Personen auf 80,6 Millionen gestiegen.

Insgesamt stieg der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund an der Gesamtbevölkerung von 17,9% im Jahr 2005 auf 22,5% im Jahr 2016. Die Bevölkerung mit Migrationshintergrund ist in dieser Zeit durch Zuzug und Geburten um 1,18 Millionen angewachsen und die Bevölkerung ohne Migrationshintergrund um 1,34 Millionen zurückgegangen (vgl. Bundeszentrale für politische Bildung 2015a).

Erfasst das statistische Bundesamt auf der Datenlage von 2011 für die Bevölkerung mit Migrationshintergrund in der Altersgruppe der über 65-jährigen noch 9%, so sind es bei den 50 bis 64-jährigen bereits 16%, bei den 30 bis 49-jährigen 33% Bevölkerungsanteil (vgl. Statistisches Bundesamt 2013). Bezieht man in weiteren Überlegungen noch mit ein, dass der Bevölkerungsstand in Deutschland nur durch weitere Zuwanderung zu halten sein wird, so zeichnen diese Zahlen ein noch heterogeneres und kulturell vielfältigeres Bild für die künftige ältere Generation in Deutschland.

16 Im Mikrozensus wird zur besseren Vergleichbarkeit im Zeitablauf zwischen der Bevölkerung mit Migrationshintergrund im „engeren“ und im „weiteren“ Sinn unterschieden. „Zur Bevölkerung mit Migrationshintergrund im engeren Sinne gehören alle Zugewanderte und alle in Deutschland geborene Ausländer/-innen. Von den Deutschen mit Migrationshintergrund, die ihre deutsche Staatsangehörigkeit seit Geburt besitzen, haben nur jene einen Migrationshintergrund im engeren Sinne, die mit ihren Eltern oder einem Elternteil im selben Haushalt leben, weil nur dann die für die Zuordnung entscheidende Elterninformation vorliegt. Zur Bevölkerung mit Migrationshintergrund im weiteren Sinne gehören zusätzlich jene Deutsche mit Migrationshintergrund, die ihre deutsche Staatsangehörigkeit seit Geburt besitzen und nicht (mehr) mit den Eltern im selben Haushalt leben. Sie sind ausschließlich durch die bislang nur 2005 und 2009 gestellten Zusatzfragen zum Migrationsstatus der nicht im Haushalt lebenden Eltern als Menschen mit Migrationshintergrund identifizierbar“ (Statistisches Bundesamt 2015).

Zu berücksichtigen ist die unterschiedliche Bevölkerungszusammensetzung in den Bundesländern. Migrantinnen und Migranten leben fast ausschließlich (zu 96,7%) in den westlichen Bundesländern und Berlin, nur 3,3% in den östlichen Bundesländern (vgl. Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2015). In Städten ist der Migrationsanteil dabei erheblich höher, als in ländlichen Gemeinden. 43,4% der Migranten wohnen in Großstädten¹⁷ und 14,4% in Kleinstädten¹⁸ (vgl. ebda.).

2.1.2 *Migrationshintergründe bei älteren Menschen in Deutschland, einige begriffliche Klärungen*

Ist von *Ausländerinnen und Ausländern* die Rede, so sind damit alle Personen gemeint, „die nicht Deutsche im Sinne des Art. 116 Abs. 1 GG sind, d.h. nicht die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen. Dazu zählen auch die Staatenlosen und die Personen mit ungeklärter Staatsangehörigkeit“ (Statistisches Bundesamt 2015: 6). Ausländerinnen und Ausländer stellen im Jahr 2015 mit 7,8 Millionen einen Anteil von 9,5% an der Gesamtbevölkerung und somit weniger als die Hälfte aller Personen mit Migrationshintergrund dar (Statistisches Bundesamt 2015: 7).

(Spät)Aussiedler und (Spät)Aussiedlerinnen sind nach §4 des Bundesvertriebenengesetzes (BVFG) deutsche Volkszugehörige, die unter einem Kriegsfolgenschicksal gelitten haben und die im Bundesvertriebenengesetz benannten Aussiedlungsgebiete nach dem 31. Dezember 1992 im Wege des Aufnahmeverfahrens verlassen und innerhalb von sechs Monaten einen ständigen Aufenthalt im Bundesgebiet begründet haben (vgl. Herzog; Westphal 2018). Die Bundeszentrale für politische Bildung (2018)¹⁹ stellt fest, dass „2016 3,2 Millionen zugewanderte Deutsche [...] angeben, mit dem Aussiedler- bzw. Spätaussiedlerstatus nach Deutschland eingereist zu sein. Da das Einwohnermelderegister keine Angaben zum Aussiedler-Status enthält, wird die Identifizierung von Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedlern über den Zuwanderungsstatus erfasst²⁰“.

17 Städte mit mindestens 100.000 Einwohnerinnen und Einwohnern.

18 Städte mit weniger als 10.000 Einwohnerinnen und Einwohnern .

(vgl. Bundesinstitut für Bau- Stadt- und Raumforschung:

http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Raumbeobachtung/Raumabgrenzungen/StadtGemeindetyp/StadtGemeindetyp_node.html) (Zugriff am 28.08.2018).

19 <http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61643/aussiedler> (Zugriff am 28.08.2018).

20 Da Spätaussiedler, die vor dem 1. August 1999 zuwanderten, in der Gruppe der Eingebürgerten erfasst werden lassen sich anhand des Mikrozensus genaue Zahlenangaben im Mikrozensus nicht rekonstruieren.

Gastarbeiter und Gastarbeiterinnen bezeichnet die Zuwanderergruppe, der aufgrund von Anwerbeabkommen²¹, mit dem Ziel von Erwerbseinkommen, als Arbeitsmigranten ein (zunächst) zeitlich befristeter Aufenthalt in der Bundesrepublik oder auch in der DDR gewährt wurde.

Flüchtlinge werden über Artikel 1 der Genfer Flüchtlingskonvention definiert als Personen, die sich außerhalb des Landes befinden, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzen oder in dem sie ihren ständigen Wohnsitz haben. Flüchtlinge haben wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung eine wohlbegründete Furcht vor Verfolgung und können den Schutz des Herkunftslandes nicht in Anspruch nehmen oder wegen dieser Furcht vor Verfolgung nicht dorthin zurückkehren.

Als *Asylbewerber und Asylbewerberinnen* werden Personen bezeichnet, die in einem fremden Staat Schutz und Aufnahme vor Verfolgung (z. B. politisch) erbitten. Die Anerkennung des Asylbewerbers als Flüchtling gemäß der Genfer Flüchtlingskonvention (z. B. Lebensgefahr, Foltergefahr, drohende Todesstrafe) schließt eine Abschiebung des Asylbewerbers aus.

Insgesamt betrachtet ist innerhalb der Gruppe mit Migrationshintergrund die Zahl der Menschen mit einem deutschen Pass mittlerweile größer als die Zahl der Ausländer.

Bereits diese Kategorisierung der Zuwanderungshintergründe, die quantitative Verteilung und die diesbezüglichen Entwicklungen lassen sehr heterogene Ergebnisse bei der Betrachtung der individuellen Erwartungen an das Alter als Migrant vermuten. So war es bei (Spät-)Aussiedlern bereits mit der Zuwanderung ein erklärtes Ziel, auch das Alter am neuen Wohnort in Deutschland zu erleben. Dagegen umfasste die Aufenthaltsperspektive von Gastarbeitern zunächst einen Zeitraum von fünf Jahren, die Rückkehr ins Herkunftsland war Teil des Anwerbeabkommens.

2.1.3 *Lebenslage älterer Migranten*

Die Migrationsforschung konzentrierte sich in Analysen zu Integration, Bildung und Teilhabe der 2. und 3. Generation von Zuwanderern bisher in wissenschaftlichen Betrachtungen kaum auf die geschlechtlichen Aspekte der Migration und des Alters. So findet in der Forschungslandschaft auch eine qualitative Betrachtung des „Alters“ im Leben älterer männlicher Zuwanderer bisher erstaunlich wenig Beachtung. Schon der 6. Familienbericht (BMFSJ 2000), sowie der 3. Altenbericht (BMFSJ 2001) thematisieren, dass es nicht ausreichend wissenschaftlich fundierte und vergleichende Erkenntnisse, bezogen auf das Altwerden von Migrantinnen und Migranten gibt, an denen sich die Praxis

21 Italien (1955), Spanien (1960), Griechenland (1960), Türkei (1961), es folgen Marokko (1963), Südkorea 1963), Portugal (1964), Tunesien (1965), zuletzt Jugoslawien (1968).